

# Philosophische Psychologien um 1900

Workshop im Rahmen des DFG-Projekts „Nicolai Hartmann. Die Cirkel-Protokolle“ an der Bergischen Universität Wuppertal, 17./18. 05. 2018

Konzeption: Dr. Thomas Kessel, Prof. Dr. Gerald Hartung

Die Fragen nach der Bestimmung dessen, was unter dem Begriff Seele zu verstehen sei, sind keineswegs Fragen, die erst in den Kognitionswissenschaften neueren Datums problematisch geworden sind, sondern beruhen allein schon auf dem Übersetzungsproblem des altgriechischen Terminus *ψυχή* als *Seele*, was sich wiederum in der Frage nach dem Untersuchungsgegenstand respektive dessen Bestimmung und Bestimmbarkeit bis heute zeigt. Diesem Problem gliedert sich von je her die Frage an, welcher Art von Wissenschaft die *Lehre von der Seele* oder *Psychologie* zuzuschlagen sei.

Nachdem sich die beiden großen Denker der Seelenlehre im antiken griechischen Denken auf die Kategorien Bewegung und Wahrnehmung (Bewusstsein) einigen konnten, konzentrierte sich der Seelenbegriff bei Descartes allein auf das Denkvermögen und führte bei Kant zu der bekannten Trennung von *empirischem Bewusstsein* und *apriorischem Bewusstsein überhaupt*, welches zwar die Einheit unserer Bewusstseinszustände leiste, aber selbst nicht empirisch erkennbar sei. Mit dieser Feststellung grenzt Kant jegliche Versuche einer Fassung logischer Probleme seitens einer empirisch arbeitenden Psychologie von vornherein kategorisch aus und legt damit den Grundstein für eine Kontroverse, die sich in der Geschichte der Philosophie als Psychologismustreit eingeschrieben hat.

Von philosophischer Seite hielt man, von prominenten Ausnahmen (Sigwart, Steinthal, der junge Windelband) abgesehen, an der Grundlegung jeglicher Formen empirischer Psychologie durch eine transzendentalphilosophisch verstandene Logik fest. Konsequenterweise wurde an die, sich meist an den bahnbrechenden Neuerungen der Naturwissenschaften jener Tage orientierenden, jungen Disziplin der Psychologie der Vorwurf einer Reduktion logischer Grundsätze auf psychologische Vorgänge gerichtet. Damit geriet die Rede von der Seele in eine prekäre Lage, insofern sie einerseits für die Beschreibung einer Funktionseinheit des Bewusstseins untauglich erschien, und andererseits kein Gegenstand der empirischen Forschung sein konnte. Die konsequente Verabschiedung des Seelenbegriffs innerhalb der Psychologie hat in Friedrich Alber Langes Diktum einer „Psychologie ohne Seele“ ihren prägnanten Ausdruck gefunden.

Trotz einer allgemeinen Tendenz auf Trennung der geistes- und naturwissenschaftlichen Gegenstandsbereiche und Methodik (Dilthey), bis hin zu einer radikalen Trennung der realen und idealen Welt (Husserl), zeigt sich doch der Schwung des Zeitgeistes in verschiedenen Strömungen, die sich mal mehr erkenntnistheoretisch, mal mehr naturwissenschaftlich orientieren, oder gar eine Verbindung beider Ansätze versuchen, um das von Kant ungelöste, dunkle Problem der Einheit des Bewusstseins einer möglichen Lösung zuzuführen.

Wir wollen ins Zentrum unserer Überlegungen die eigentümlichen Mischungsverhältnisse natur- und geisteswissenschaftlicher Perspektiven im Feld der *philosophischen Psychologien um 1900* stellen. Diese Konzeptionen, die den engen Rahmen des Psychologismus-Streites überschreiten und ihn gleichwohl kontextualisieren, sollen durch Vorträge zu Franz Brentano, Wilhelm Dilthey, Carl Stumpf, Theodor Lipps, Wilhelm Wundt, Oswald Külpe, Edmund Husserl, Wilhelm Windelband, Paul Natorp und Nicolai Hartmann repräsentiert werden.

Wuppertal, im August 2017